Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indyls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Am	†10:45 A	*4:55 Pm	*4.00 P
Arr. Camb'gCity	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:12 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:33 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:18 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:53 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Am	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Am	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:1 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:2 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:50 Am	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

O. N. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
C. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis, Mo

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer-Departements
6 Ost-Straße und New York.
Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bandes Str. und Lincoln Av
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Hothampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str.
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe Missisippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave
Missisippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str.
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str
413 Missisippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und May Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill Str
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str
63 Delaware und McCarty Str
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str
74 Benton und Georgia Str
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str
714 Orange und Olive Str
715 Shelby und Beecher Str.
81 [illegible] am Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str
85 Taubstummen-Anstalt
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington Str.
Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.
1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Gesühnte Schuld.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von

Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

Mystifikationen.

Lady Edith hätte am liebsten Fairleigh-Manor verlassen und bei Verwandten oder Freunden ihren ferneren Wohnsitz genommen, anstatt mit ihrer Schwester weiter zu leben; aber sie hoffte, wenn sie sie scharf überwachte, eine Spur zu dem Orte zu finden, wo Ernst verborgen gehalten wurde.

Auf den Rath Leigh Ransom's nahm Lady Edith den Burschen Jack Mole als Reitknecht in ihre Dienste. Er war von Lady Higham persönlich nicht gekannt und konnte sie daher überwachen, ohne Verdacht zu erregen. Aber Lady Higham schien gar nichts zu verbergen zu haben.

Sie kam und ging ganz offen ihrer Wege.

Die Zeit kam immer näher, wo Lord Vansittart zu seinen Eltern zurückkehren mußte, da sein Vater noch immer leidend und unfähig war, zu reisen.

Um daher seiner Verlobten näher sein zu können, hatte Lord Vansittart Lady Higham überredet, für einige Zeit ihren Aufenthalt in Castle Cary zu nehmen, einem Jagdschlosse, das die Familie Leicester unweit von Lord Vansittart's Wohnsitz besaß.

Ein Theil dieses Schloßchens war zwar bereits verfallen, aber es waren noch genug bewohnbare Räume daselbst vorhanden.

Nachdem es zwischen Lord Vansittart und seiner Verlobten vereinbart worden war, daß diese Uebersiedlung nach Castle Cary zu einem bestimmten Zeitpunkte stattfinden solle, reiste Lord Vansittart ab.

Kaum war ihr Verlobter fort, als Lady Higham die Maske der Heiterkeit, die sie so lange zu tragen genöthigt gewesen war, fallen ließ. Mit ernster, fast sorgenschwerer Miene ging sie umher. Auch das Verhältniß zu ihrer jüngsten Schwester gestaltete sich immer unangenehmer. Lady Edith sprach nie ein Wort zu ihr, wenn sie mit ihr allein war, und wich ihr so viel als möglich aus. Ihr und Alicens bleiches und kummervolles Aussehen war allein schon ein bitterer stummer Vorwurf.

Aber obgleich sie es Beide aufs Schärfste bewachten, konnte sie nichts entdecken, was auf die Spur des Verschwundenen geführt hätte.

Es gab keine geheimnißvollen Abwesenheiten von Seite Lady Clarence's, wie sie zu erwarten gewesen wären, wenn sie ihren Gefangenen besucht hätte, und eine Zeit lang hatte es den Anschein, als hätte man sie ungerechterweise verdächtigt.

Eines Tages jedoch erschien sie Abends nicht zum Thee, und Grace Shelton erklärte, daß ihre Herrin sich erkältet habe und zu Bette gegangen sei; daß sie aber am nächsten Tage beim Frühstück wieder erscheinen wolle.

Am nächsten Morgen berichtete Grace Shelton jedoch, daß ihre Lady noch nicht wohl genug sei, um herunter zu kommen, und sich einen Tag hindurch Ruhe gönnen wolle.

Lady Edith ahnte nun, daß sich hinter diesem angeblichen Unwohlsein ihrer Schwester etwas Anderes verberge; aber sie konnte nichts mehr thun, als Jack Mole den Auftrag geben auf's schärfste aufzupassen, ob sich nichts Verdächtiges begebe.

Lady Edith's Annahme, daß ihre Schwester sich nur zum Scheine krank gemeldet habe, war aber vollkommen berechtigt; denn an demselben Abende, an dem sie hatte sagen lassen, sie könne nicht zum Thee kommen, verließ Lady Higham heimlich, und in den Kleidern ihrer Kammerfrau, das Haus. Ungesehen und unbemerkt gelang es ihr die nächste Bahnstation zu erreichen.

Dann nahm sie eine Karte zweiter Klasse und fuhr ohne Aufenthalt nach London. In der großen Hauptstadt angelangt, miethete sie sogleich einen Wagen und fuhr nach der Kanzlei Meldrum's, den sie durch einen Brief von ihrer Ankunft in Kenntniß gesetzt hatte.

Er war selbstverständlich bereit, der für ihn so werthvollen Klientin neuerdings mit allen Kräften zu dienen.

Sehr gegen ihren Willen war sie genöthigt, Meldrum in ihr Vertrauen zu ziehen. Sie durchschaute ihn jetzt vollständig. Für Geld war er zu jeder Handlung bereit.

„Dieser junge Mensch, der mich aus meiner Stellung verdrängen will," begann sie in ihrem sanftesten Tone, „wird in seinem Vorhaben von dem einfältigen alten Baronet Sir George Tranter unterstützt."

„Nun würde es dem Bewerber schwer werden, seinen Betrug durchführen zu können, wenn der Baronet nicht ein bestimmtes, von meinem Vater unterzeichnetes Schriftstück besäße," fuhr sie in glattem Tone fort; „es ist dies eine Erklärung bezüglich seiner eigenen Identität, sowie der dieses geheimnißvollen jungen Menschen."

„Was soll ich thun, meine Lady?" fragte er.

Um dieses Schriftstück sammt allen andern, den jungen Mann betreffenden Papieren zu besitzen," fuhr sie fort, „gäbe ich mit Freuden tausend Pfund."

„Wirklich!" schrie Meldrum. „Ich glaube aber, daß Sir George Tranter es in sehr sicherem Gewahrsam halten wird."

„In seinem Studierzimmer ist ein kleiner Schrank, den er immer auf's sorgfältigste versperrt hält. Ich glaube, dort wird das Schriftstück zu finden sein," drängte sie.

„Ich werde einen Agenten reichlich bezahlen müssen," versetzte Meldrum in bedeutsamem Tone.

Meine Lady verstand sogleich den Wink und händigte ihm eine bedeutende Summe für Auslagen ein.

„Wer hat mit ihm zusammen in Church Farm gelebt?" fragte Lady Higham nach einer Weile; „in dem Hause, wo er als Wildhüter verborgen war?"

„Zwei Ausländer — der eine war ein Italiener, der andere ein alter französischer Gentleman, den ich ihn einmal, als ich hinter einer Hecke verborgen lauschte, Großvater nennen hörte," sagte der Detektiv.

„Ah," versetzte Lady Higham, leichenblaß werdend; „ist er also wirklich auch im Komplotte gegen mich, wie ich es ahnte; dann darf ich keine Zeit verlieren."

Und sie und Meldrum besprachen dann eingehend, was zu thun sei.

Befriedigt von allen Vereinbarungen, verließ Lady Higham dann ihren Helfershelfer, hielt sich den größten Theil des Tages über verborgen und erreichte nach eingebrochener Abenddämmerung Fairleigh Hall wieder. Verstohlen schlich sie durch den Park und gelangte auf ihre Zimmer. Sie war aber doch nicht unbemerkt geblieben; Jack Mole hatte sie kommen gesehen und trotz ihrer Verkleidung sofort erkannt.

Er beeilte sich, Lady Edith von seiner Entdeckung in Kenntniß zu setzen.

Sie schrieb sogleich an Edward Tranter, um ihn von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen und er kam zeitig am nächsten Tage zu ihr. Sie konnten jedoch unter diesen Umständen nichts Anderes beschließen, als Lady Higham von Jack Mole nur noch schärfer überwachen zu lassen.

Während Edward Tranter diesen Besuch in Fairleigh Hall machte, war in Tranter Hall ein wie ein Prediger gekleideter Mann erschienen, der einen Empfehlungsbrief an Mr. Edward Tranter vorwies.

„Mr. Edward Tranter ist ausgegangen und Sir George ist zu krank, um Jemanden zu empfangen," sagte der Haushofmeister.

„Ich bin in einer sehr wichtigen Angelegenheit von London gekommen," versetzte der Mann dringend. „Ich möchte Mr. Edward Tranter erwarten; und könnte mir die Zeit einstweilen mit einem Buche vertreiben, wenn Sie die Güte hätten, mich in die Bibliothek zu führen."

Der Fremde sah so anständig, ja fast ehrwürdig aus, daß der Haushofmeister ihn, ohne den geringsten Verdacht zu hegen, in die Bibliothek führte und ihn dort allein ließ.

Der Fremde schritt dann an den Bücherregalen auf und ab, anscheinend die Titel der Bücher betrachend.

Dann öffnete er die Thüre und horchte aufmerksam.

Sämmtliche Dienstleute waren im Erdgeschoß; er fühlte sich daher vollkommen sicher.

Auf der anderen Seite des Zimmers war eine Thüre; er öffnete sie und schaute hinein. Wie er es erwartet hatte, war es das Studierzimmer, und nach der Art eines solchen eingerichtet.

Auf einem Tische in der Mitte dieses Zimmers stand ein kleiner, mit Messingbändern beschlagener Schrank. Der fremde Mann näherte sich demselben. Er zog jetzt einen Schlüsselbund aus der Tasche, der Schlüssel von allen Größen und Formen enthielt.

Nach kurzem Suchen hatte er den gefunden, denn er brauchte und öffnete dieses kostbare Behältniß, in welchem der Baronet alle seine wichtigen Privatschriften aufbewahrte. Er prüfte die verschiedenen Packete sorgfältig und stieß plötzlich auf eines, das mit drei großen, rothen Siegeln versehen war, die des Baronets Monogramm enthielten und um das extra noch eine Schnur herum gebunden war.

Das Päckchen trug in Sir George's Handschrift die Bezeichnung „Higham-Angelegenheiten."

Der Mann legte dann sorgfältig Alles wieder in derselben Ordnung zurück, in der er es gefunden hatte, steckte dann das gestohlene Päckchen ein, sperrte den Schrank zu und kehrte in die Bibliothek zurück. Dann rief er den Haushofmeister wieder und ersuchte um die Erlaubniß, den Park besichtigen zu dürfen. Natürlich wurde ihm diese Bitte gewährt.

Als Edward Tranter eine Stunde später nach Hause kam, war sein Vater so leidend, daß der Haushofmeister ganz vergaß etwas von dem Besuch des Fremden zu erwähnen, der selbstverständlich aus dem Parke nicht mehr zurückgekehrt war.

Die Aerzte riethen noch an demselben Tage dringend an, Sir George nach dem Süden zu bringen, da nur dort eine vollständige Genesung für ihn zu erwarten war.

„Es tout mir leid, Dich um diese Zeit von hier fort nehmen zu müssen," sagte der Baronet zu seinem Sohne, „aber ich kann Dich nicht entbehren, Edward."

„Aber sprich doch nicht davon, lieber Vater," entgegnete der zärtliche Sohn. „Es fiele mir gar nicht ein, Dich allein gehen zu lassen."

„Es wäre gut, wenn Du meinen Briefschrank öffnen und die Papiere Higham's herausnehmen würdest," bemerkte Sir George; „wir werden sie vielleicht zu einer Zeit brauchen, wo wir es am wenigsten erwarten."

Und er gab seinem Sohne die Schlüssel mit genauen Weisungen, wo er das fragliche Packet finden würde.

Edward Tranter brachte seinem Vater den Briefschrank und öffnete ihn in seiner Gegenwart.

Er legte die einzelnen Schriftenpackete nacheinander vor die Augen des Baronets, aber keine Spur von den Schriften Lord Higham's fand sich vor.

„Das Packet muß gestohlen worden sein!" keuchte Sir George. „Dieses schreckliche Weib ist wieder einmal bei der Arbeit gewesen."

Edward Tranter rief sofort Sir George's Kammerdiener herbei und sagte ihm, daß einige Papiere von großer Wichtigkeit aus dem Schranke seines Vaters gestohlen worden wären, und fragte, ob er irgend welche Aufklärung geben könne.

„Mein Gott, es wird doch nicht der fremde Herr, der aus London hier war, sie gestohlen haben?" antwortete der Diener und erzählte von dem Fremden, der angeblich mit einem Schreiben an Mr. Edward gekommen war.

„Sagen Sie nichts über die Sache," bemerkte Sir George so ruhig, als er es vermochte. „Sie können jetzt gehen."

„O, Vater, was können wir thun?"

„In diesem Augenblicke gar nichts," erwiderte der Baronet; „aber gehe nach Church Farm und sage Mr. Prevot, was geschehen ist. Er ist im Besitze wichtiger Schriftstücke und wird uns sagen können, wo wir uns Abschriften von denselben verschaffen können. Du solltest lieber gleich gehen, damit wir keine Zeit versäumen."

Edward Tranter sollte mit seinem Vater England am nächsten Morgen verlassen und war froh, von dem alten Franzosen früher noch Abschied nehmen zu können.

Edward Tranter fand den alten Mann in schmerzlich brütender Versunkenheit in einem Lehnstuhle sitzen, während Graf Oscar, der noch immer schwach und angegriffen war, mit einem Buche neben ihm saß.

„Bringen Sie mir Nachrichten von meinem theuern Ernst?" rief der alte Franzose voll Hast, als Edward bei ihm eintrat.

„Leider nicht, Mr. Prevot," antwortete Edward. „Ich komme nur, um Abschied von Ihnen zu nehmen, da ich morgen Früh mit meinem Vater nach Italien abreisen muß, wo er allein seine Gesundheit wieder finden kann, meinen die Aerzte."

„O, Gott, was wird aus meinem armen Ernst werden, wenn Sie fortgehen?"

Edward erzählte von den auf so seltsame Art aus dem Briefschranke seines Vaters verschwundenen Schriftstücken. „Aber," fügte er hinzu, als er seine Erzählung beendet hatte, „Sie können uns die fehlenden Glieder leicht ersetzen, wenn Sie uns sagen, wo wir uns Kopien von den Schriftstücken verschaffen können."

„Ich habe die Abschriften von allen; bitte, bringen Sie mir meine schwarze große Kassette dort aus dem Wandschrank," rief der alte Mann, der in Folge des Entsetzens über Lady Higham's neue Schandthat am ganzen Körper heftig zitterte.

Er reichte Edward den Schlüssel zu dem Schrank, und dieser brachte ihm die gewünschte Kassette.

Der alte Franzose begann voll Hast darin zu suchen. Plötzlich schrie er in entsetztem Tone auf:

„Himmel—die Papiere sind fort! Wie kann das geschehen sein?"

„Beschreiben Sie den Mann, der heute Früh in dem Hause Ihres Vaters war," fiel Graf Oscar ein, der aufmerksam zugehört hatte. Edward wiederholte, was er über den Fremden erfahren hatte.

„Dann ist derselbe Mann hier gewesen," fuhr der junge Graf fort. „Während M. Prevot seinen gewöhnlichen Spaziergang machte, kam er ins Haus, um sich nach dem Wege nach C — zu erkundigen. Er sagte, daß er sich verirrt habe und furchtbar müde sei; und da er sehr anständig aussah, lud ich ihn ein, einzutreten und sich auszuruhen."

„Nun, und was geschah weiter?" rief M. Prevot voll Ungeduld aus, als der junge Graf einen Augenblick inne hielt.

„Er sagte dann, daß er durstig sei, und ich holte die Weinflasche und zwei Gläser aus der Vorrathskammer," fuhr der junge Graf fort. Er goß zwei Gläser voll, trank eines und ich trank von dem anderen. Gleich darauf fühlte ich mich von einer bleiernen Schläfrigkeit übermannt und muß auch eingeschlafen sein, denn als ich nach einer Weile die Augen wieder aufschlug, war der Fremde, ohne daß ich etwas davon gemerkt hatte, wieder verschwunden. Er muß in einer bestimmten Absicht einen Schlaftrank in den Wein gegossen haben."

„Nun, noch ist nichts verloren," sagte Edward Tranter, so heiter als er vermochte. „Wir können uns leicht andere Abschriften verschaffen, wenn Sie mir die nöthigen Daten geben wollen, M. Prevot."

M. Prevot, dessen Gesicht sich in den letzten Augenblicken erschreckend verändert hatte, wollte etwas antworten, stürzte aber plötzlich röchelnd und bewußtlos zu Boden.

Als Edward Tranter auf ihn zueilte, um ihn aufzuheben, sah er, daß der arme, alte Mann todt war. Der furchtbare Schlag war zu viel für ihn gewesen. Der Doktor wurde geholt, konnte aber nur konstatiren, daß ihn ein Herzschlag getödtet hatte.

Edward war genöthigt, Alles dem Aerzte zu überlassen und zu seinem Vater zurückzukehren.

Hinter Schloß und Riegel.

Sir George rieth seinem Sohne, Lady Edith und ihre Freundin nicht zu beunruhigen, indem er ihnen etwas von dem doppelten Diebstahle, der begangen worden war, sagte.

„Gib mir Papier, Feder und Tinte," sagte der Baronet, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen. Sein Sohn that, wie ihm befohlen, und der Baronet schrieb mit zitternder Hand einige Zeilen.

„Lady Higham! — Ich verlasse England für einige Zeit zur Wiederherstellung meiner Gesundheit. Ich hoffe, daß Sie bei meiner Rückkehr bereit sein werden, eine lange aufgelaufene Schuld zu sühnen. Hüten Sie sich, in meiner Abwesenheit einen Gewaltakt zu verüben. Ich werde, wenn Sie das Recht nicht anerkennen wollen, die ganze Angelegenheit in einer für Sie keineswegs angenehmen Weise in die Oeffentlichkeit bringen.

G. Tranter."

Diesen Brief schickte er durch einen vertrauten Boten nach Fairleigh Manor.

Zwei Stunden später reiste Edward Tranter, nachdem er zuvor noch von Lady Edith und Alice Harcourt Abschied genommen hatte, mit seinem Vater nach Italien ab.

Als Lady Higham wußte, daß er im Hause sei, um sich zu verabschieden, wich sie ihm absichtlich aus.

Der Brief von Sir George hatte ihre Seele mit Entsetzen erfüllt. Sie wußte, daß, wenn der Baronet seine Drohung erfüllte, das für sie den Verlust von Lord Vansittart bedeute. Er war von strengster Ehrenhaftigkeit und hätte keinen Schatten eines Argwohnes an seiner Gattin geduldet.

Alle ihre Hoffnung lag jetzt darin, ihre Heirath zu beschleunigen. Dann konnte sie entscheiden, was sie mit diesem Bewerber um ihres Vaters Güter und Titel thun wollte. Sie konnte, je nach den Umständen, ihn entweder bekämpfen, oder vielleicht doch sich fügen.

Wir haben die Leser darüber nun lange genug in Ungewißheit gelassen.

Als Jack Mole zu Boden geschlagen und bewußtlos liegen gelassen wurde, wurde der vermeinte Jägerbursche von vier Männern mit geschwärzten Gesichtern überfallen, entwaffnet und, trotz seines Widerstrebens, in eine nahegelegene Hütte gebracht, wo er durch Chloroform in einen Zustand vollständiger Bewußtlosigkeit versetzt wurde. Dann wurde er theilweise entkleidet und in weibliche Gewänder gehüllt.

Als das gethan war, wurde ihm gewaltsam ein starker Schlaftrunk eingeflößt, um seinen bewußtlosen Zustand länger andauern zu machen, und dann wurde er in einen Wagen gebracht, der nach dem Bahnhofe fuhr. Die Männer die ihn führten, sagten, daß es eine Schwerkranke sei, die sie nach einem Krankenhause zu befördern hatten. In dem nächsten Städtchen angelangt, wurde die angeblich Schwerkranke aus dem Eisenbahnzuge wieder in einen Wagen gebracht und mit diesem die Reise fortgesetzt. Zwei der Männer setzten sich zu dem noch immer Bewußtlosen in den Wagen, der dritte nahm neben dem Kutscher auf dem Bocke Platz.

Als Ernst wieder zum Bewußtsein kam, befand er sich in einem kleinen Zimmer, welches ein Bett, einen Tisch, zwei Stühle und noch einige andere bescheidene Möbelstücke enthielt.

Das Fenster war vergittert, und außerhalb desselben befand sich eine hohe Planke, so daß jedwede Aussicht abgesperrt war. Auf dem Tische stand eine bescheidene Mahlzeit, von welcher der junge Mann nur wenig aß.

Er war erschöpft und matt, und bedurfte der Nahrung, war aber nicht im Stande, viel zu essen. Er fühlte sich ungewöhnlich schwach, war aber nicht ganz muthlos.

Da man ihn nicht um's Leben gebracht hatte, beabsichtigte man ohne Zweifel, ihn nur so lange gefangen zu halten, bis seine Feindin ihre Pläne durchgeführt hatte, oder er dazu gebracht worden war, seinen Ansprüchen vollständig zu entsagen.

Das erwartete er, da selbst seine grausame Schwester nicht beabsichtigen konnte, ihn sein ganzes Leben lang in Haft zu behalten. Daß es seine Schwester war, welche neuerdings diesen Ueberfall an ihm hatte verüben lassen, daran zweifelte er auch keine Sekunde lang. Er wußte sehr wohl, daß er keinen anderen Feind in der Welt besaß. Es war nun seine Aufgabe, zu versuchen, wie er mit der Außenwelt in Verkehr treten konnte. Er untersuchte sein Gefängniß sorgfältig und war der Ansicht, daß er sich in dem oberen Stockwerke eines alten Gebäudes befinde. Der Schornstein war eng, viel zu eng, um einen Gedanken, durch denselben entfliehen zu können, aufkommen zu lassen, und er war überdies mit starken Eisenstäben vergittert.

(Schluß folgt.)

Vom Auslande

— Man schreibt aus Cairo. Im Hotel Shepheard fand eine von zahlreichen Notabilitäten besuchte Versammlung statt, in welcher eine von Sir Evelyn Baring selbst beantragte Motion betreffs Errichtung eines Asylhauses für befreite Sklavinnen in Cairo zur Annahme gelangte. Mr. Baring hielt eine das Sklavenwesen in Egypten beleuchtende, höchst interessante einleitende Rede, in welcher er insbesondere darauf hinwies, daß die Sklavinnen das Recht, ihre Freilassung zu verlangen, aus dem einfachen Grunde in den meisten Fällen nicht in Anspruch nehmen, weil sie nach ihrer Freilassung ihr Leben nicht fortfristen können. In dem zu errichtenden Asylhause sollen in Hinkunft diese Aermsten der Armen in einer nützlichen Beschäftigung unterwiesen werden. Unter dem Beifalle der Versammlung gab der Redner bekannt, daß die Königin von England das Patronat der zu gründenden philanthropischen Gesellschaft angenommen und 100 Pfund Sterling gespendet habe, sowie daß Lord Granville und der Khedive ihre Unterstützung zugesagt haben. Die Versammlung setzte ein Comite ein, welches alle vorbereitenden Maßnahmen zu treffen hat.

— Die „Fünfkirchener Zeitung" berichtet folgende haarsträubende Geschichte: Der in der Szigeter Vorstadt wohnhafte Bauer Josef Mihalovits bemerkte schon seit längerer Zeit, daß ein Unberufener seinem Preßhause für den Besitzer durchaus nicht einträgliche Visiten abstatte und er machte sich daher am Abend des 12. April mit seinem Freunde Anton Gabelics auf, um dem weinlüsternen Langfinger das Handwerk zu legen. Die zwei Männer hatten sich kaum zu beiden Seiten der nur angelehnten Thür postirt, als sie schon einen schleichenden Tritt vernahmen. Die Thür gab dem Drucke nach, ein Mann trät in den dunkeln Raum und ehe er noch einen Schritt zu thun vermochte, faßten ihn schon unter dem Zurufe: „Nun haben wir Dich, Du Dieb!" die kräftigen Arme der Aufpasser. Dem zitternd um Freilassung Flehenden wurden nun von den rohen und rachelustigen Bauern die Hände an die Presse gebunden, die Fingerspitzen mittels einer Hacke abgeschlagen und der Körper mit einem Prügel derart zugerichtet, daß der Arme blutend zusammensank. So ließen sie ihn bis zum Morgen liegen. Dann erst schleppten sie ihn ins Stadthaus und verlangten seine Abstrafung als Dieb. Der halbtodte Mann, in dem ein hiesiger, von seinem Weibe geschiedener Maurer, Namens Josef Soos, erkannt wurde, betheuerte, daß er im Preßhause blos ein Nachtlager habe finden wollen und die Kläger wurden vom Stadthauptmann, der übrigens den Verdächtigen für „genug bestraft hielt", an den Stuhlrichter gewiesen, welchem die Angelegenheit zufiel. Am nächsten Tage erlag aber schon der Maurer in einem Graben außerhalb der Stadt den erlittenen Verletzungen, worauf gegen die beiden Unmenschen die Untersuchung eingeleitet wurde.

— Der Reichstagsabgeordnete Kayser, welcher auf Grund des Socialistengesetzes aus Breslau ausgewiesen ist, hatte an den dortigen Regierungspräsidenten das Gesuch gerichtet, zu den Osterfeiertagen seine in Breslau wohnende Mutter besuchen zu dürfen. Der Herr Regierungspräsident hatte das Gesuch an die Ortspolizei zur Bescheidung übersandt, und diese hat das Gesuch des Herrn Kayser abgeschlagen. Im vorigen Jahre ist Herrn Kayser unbeanstandet der Besuch seiner Mutter gestattet worden, und sein Besuch in Breslau hat zu Unzuträglichkeiten — im polizeilichen Sinne gesprochen — nicht geführt.

— Die Neva ist bekanntlich sechs Monate im Jahre gefroren. In der zweiten Hälfte des April beginnen die Eismassen aufzuthauen, und wenn sie so viel Raum geben, daß ein kleines Boot passiren kann, dann donnern die Kanonen von den Forts bei St. Petersburg. Der Kommandant eines derselben legt die Gala-Uniform an, begiebt sich auf ein reich dekorirtes Schiff und überbringt dem Zaren ein Krystallglas mit Newa-Wasser gefüllt, indem er ruft: „Der nahende Frühling übersendet dies als Beweis, daß die Nacht des Winters vorüber"; der Zar leert das Glas auf das Wohl seiner Hauptstadt. Dies aber ist das theuerste Glas Wasser, das jemals getrunken wird, denn einer Sitte zufolge giebt der Zar das Glas, nachdem er getrunken, dem Ueberbringer, bis zum Rande mit Gold gefüllt, zurück. Zur Zeit Alexanders II. jedoch machte man die Erfahrung, daß die russischen Befehlshaber immer größere und größere Humpen auswählten; in Folge dessen der Zar jedesmal eine größere Quantität schmutzigen Wassers trinken und immer größere Summen verschenken mußte. Aus diesem Grunde wurde jüngst durch Kaiserlichen Befehl für alle Zukunft der Preis des ersten Glases Wasser der Neva auf zweihundert Gold-Rubel festgesetzt.

— Aus Mailand wird der „Italie" geschrieben: „Die Frau eines hiesigen enorm reichen Großhändlers befand sich seit einiger Zeit im Irrenhause. Als vor Kurzem der Gatte in die Anstalt kam, um Nachrichten über das Befinden seiner Gemahlin einzuholen, und ihm der Primararzt mittheilte, daß sich dasselbe verschlimmert, ward der Großhändler in solchem Grade von Tobsucht befallen, daß man ihm die Zwangsjacke anlegen mußte. Die Spitalverwaltung ließ nun den einzigen Sohn des Ehepaars holen, um diesem von dem traurigen Vorfalle Meldung zu machen, und als dieser den Zustand seiner Eltern sah, ward er ebenfalls wahnsinnig.

— Ueber einen mysteriösen Mordfall wird aus Budapest berichtet: Bei Tecsö im Marmaroser Komitat zogen Fischer aus den Wellen der Theiß eine Leiche heraus, an welcher ein mit Steinen gefüllter Sack befestigt war, was darauf schließen ließ, daß hier ein Verbrechen vorliege. Die Leiche wurde alsbald als die des Jnon Stan agnoscirt, und der Verdacht, Stan ermordet zu haben, fiel auf Berl Mendelsohn, in dessen Wohnung nach der Angabe mehrerer Zeugen Stan am Abend vorher gegangen sein soll; auch wurden im Garten Mendelsohn's Spuren entdeckt, als hätte man eine Leiche durch denselben geschleppt. Mendelsohn, sowie ein gewisser Zelm Begyovan — Letzterer, weil auf seinem Wagen Blutspuren sichtbar waren — wurden auf diesen Verdacht hin verhaftet. Dieselben stellten jedoch die ihnen zur Last gelegte That entschieden in Abrede und gaben auch bezüglich der Blutspuren die Auskunft, daß dieselben vom Transport eines geschlachteten Lammes herrühren; überdies fanden sich auch Zeugen, die Jnon Stan gesehen haben, als derselbe Mendelsohn's Wohnung bereits verlassen hatte. Unter solchen Umständen fand der königliche Gerichtshof in Marmaros-Sziget sich veranlaßt, beide Häftlinge freizusprechen, welches Erkenntniß von der königlichen Tafel bestätigt wurde. Die Curie hob jedoch das Urtheil der unteren Instanzen auf und ordnete auf Grund der vorhandenen Corpora delicti eine neuerliche Untersuchung an. Der Gerichtshof konnte jedoch die Untersuchung nicht mehr vornehmen, weil die Staatsanwaltschaft nicht mehr im Besitz der Corpora delicti war, in Folge dessen abermals ein Freispruch erfolgen mußte, welches Urtheil dieser Tage von der königlichen Tafel bestätigt wurde.

Abbie Ferner, ein reizendes Mädchen von 17 Sommern in Gardiner, Maine, wurde plötzlich von der Theaterleidenschaft erfaßt, und da ihre Eltern absolut nichts von darauf bezüglichen Projecten ihres Töchterchens wissen wollten, so machte die schöne Abbie kurzen Prozeß und brannte durch. Sie ging nach Chicago, gelangte hier aber sehr bald zur Erkenntniß, daß die erträumten Triumphe nicht so leicht zu erlangen waren. Auch in anderen Städten wiederholte sich dieselbe Geschichte und das Mädchen gerieth schließlich darüber so in Verzweiflung, daß sie Gift nahm. Ihre That wurde aber bald entdeckt und durch sofort herbeigeholte ärztliche Hilfe jede Gefahr abgewendet. Der Vater der Irregeleiteten wurde telegraphisch an das Krankenbett seiner Tochter berufen. Der alte Mann erschien auch unverzüglich, um seinem Kinde die Mittheilung zu machen, daß Frau Ferner aus Gram über die Aufführung ihres Kindes vor 3 Tagen verstorben sei. Die Nachricht machte einen so erschütternden Eindruck auf Abbie, daß sie in ein hitziges Fieber verfiel und ihr Tod stündlich zu erwarten ist.

Pouder's

— reinlic